

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruhe**

Geschichte der Stadt und ihrer Verwaltung

1715 - 1830

**Weech, Friedrich**

**Karlsruhe, 1895**

Vom siebenjährigen Krieg bis zum Ausbruch der französischen Revolution

[urn:nbn:de:bsz:31-17279](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-17279)

thätigkeit bestritten, sondern man erbat freiwillige Beiträge der besitzenden Klassen, und zwar mit dem besten Erfolge. Der Ertrag der alle Vierteljahre vorgenommenen Kollekten erhöhte sich in ständiger Progression, und auch der Markgraf und seine Prinzen verdoppelten bald ihre Beiträge, als sie so günstige Wirkungen des anfänglich etwas zaghaft begonnenen Werkes der Wohlthätigkeit gewahrten. Die Hofapotheke verabreichte anerkannten Armen unentgeltlich Arzneien, die Kammer wies Brennholz an, die Karlsruher Waisen erhielten Unterstützungen aus dem Landwaisenhanse zu Pforzheim, das Schulgeld und die Lehrmittel für arme Bürgerkinder bestritt die Stadtkasse. Eine nach Analogie der für die Kirchen- und Staatsdiener begründeten Wittwenkasse, jedoch ohne Zwang zur Teilnahme, wurde nun für die Bürger von Karlsruhe eingeführt. Von dem Hospital, das 1789 seine zwölf Säle mit 150 Betten eröffnete, war schon früher die Rede. Um ein paar Jahre vorgreifend, ist in diesem Zusammenhange auch der Einrichtung zu erwähnen, durch welche gegen den mäßigen Beitrag von jährlich einem Gulden, den die Dienstherrschaften erlegten, für kostenfreie Verpflegung ihrer erkrankten Dienstboten gesorgt wurde. Als 1789 in Hamburg eine Reform des Armen- und Unterstützungswezens geplant wurde, nahm man sich bei den Vorarbeiten die Anstalten und Einrichtungen von Karlsruhe zum Muster.

### **Vom siebenjährigen Krieg bis zum Ausbruch der französischen Revolution.**

Wenn der polnische Thronfolgekrieg die letzten Lebensjahre des Markgrafen Karl Wilhelm getrübt und ihn gezwungen hatte, während längerer Zeit eine Zuflucht außerhalb der Grenzen seines dem Kriegsschauplatz ganz nahe liegenden Landes zu suchen, so hatte Markgraf Karl Friedrich nicht in gleicher Weise unter den Wechselfällen des siebenjährigen Krieges zu leiden. Er selbst nahm an demselben nur in dem glücklicherweise für ihn sehr beschränkten Umfang teil, wie es von ihm, als im Jahre 1757 die Reichsexekution gegen Preußen beschlossen war, durch die Reichskriegsverfassung und die Beschlüsse des Reichstages gefordert wurde. Bei der geringen Zahl des Kontingentes, welches er als schwäbischer Kreisstand zu stellen hatte — 242 Mann zu Fuß und 44 Verrittene — litt unter dieser aktiven Beteiligung die Markgraffschaft jedenfalls weniger als durch

die Durchmärsche französischer Truppen, welche vorübergehend auch die Residenzstadt Karlsruhe mit Einquartierung heimsuchten.

Freudig wurden die loyalen, ihrem Landesfürsten aufrichtig ergebenen Bewohner Karlsruhes von der erhöhten Bedeutung berührt, welche dem Durlachischen Zweige des badischen Fürstenhauses im Jahre 1771 zuteil wurde, als nach dem Ableben des letzten Markgrafen der baden-badischen Linie dessen Lande an den Markgrafen Karl Friedrich fielen. Da schon im Jahre 1765 ein zwischen beiden Linien abgeschlossener Erbvertrag dieses Ereignis in Aussicht gestellt hatte, war, bei der längeren Krankheit des kinderlosen Markgrafen August Georg, der Anfall der baden-badischen Lande seit geraumer Zeit vorausgesehen. Die Befürchtung, daß durch denselben und die Erwerbung zweier stattlichen Schlösser in Rastatt und Baden der Fortbestand Karlsruhes als Residenzstadt ernstlich bedroht sein könne, schwand, wenn sie überhaupt je bestanden hatte, rasch gegenüber den Anfeindungen, denen sich der Markgraf seitens eines Teiles seiner neuen Unterthanen ausgesetzt sah, welche die allerdings durchaus unbegründete Furcht hegten, durch die Verschiedenheit des kirchlichen Bekenntnisses unter den neuen Verhältnissen ihre Rechte und Gewohnheiten beeinträchtigt zu sehen. Die Stadt Baden, wo in Folge solcher Ansichten die Opposition gegen den neuen Landesherrn am schärfsten hervortrat, hat Karl Friedrich viele Jahre lang nicht besucht und in Rastatt nahm der Hof doch auch immer nur auf kurze Zeit seinen Aufenthalt.

Die Nachricht von der schweren Erkrankung des Markgrafen August Georg hatte Karl Friedrich und seine Gemahlin im Frühherbst 1771 in Paris ereilt und zu rascher Rückkehr veranlaßt. Nahezu zwölf Jahre später hatte die Markgräfin Karoline Luise in Begleitung ihres zweiten Sohnes, des Prinzen Friedrich wieder eine Reise nach der französischen Hauptstadt angetreten. Nur wenige Tage nach ihrer Ankunft war sie von einem Schlaganfall betroffen worden und am 8. April 1783 gestorben. Bei dem innigen Verhältnisse, das unter den fürstlichen Ehegatten herrschte, war Karl Friedrich von diesem Verluste auf das Tiefste erschüttert. Während der Geheime Rat von Edelsheim den Sarg, der die Leiche der ausgezeichneten Fürstin barg, von Paris nach ihrer Begräbnisstätte zu Pforzheim geleitete, hatte Karl Friedrich die Einjamkeit des Jagd-

schlosses Stutensee und später den bei ihm sehr beliebten Badeort Langensteinbach aufgesucht, um sich dort ganz seinem so berechtigten Schmerze hinzugeben.

Sicherlich war mit der Markgräfin, die ja an allen Regierungshandlungen und insbesondere an den Reformen ihres Gemahls den lebhaftesten und verständnisvollsten Anteil nahm, der bedeutungsvolle Entschluß Karl Friedrichs eingehend erwogen worden, der im Juli des nämlichen Jahres zur Reise gedieh, durch Aufhebung der Leibeigenschaft einer großen Zahl der Unterthanen eine außerordentliche Wohlthat zu erweisen und dem Ruhmeskranze, der seiner verdienstlichen Regierungsthätigkeit von den Zeitgenossen dargebracht wurde, ein neues Blatt einzufügen.

Hatte die junge badische Haupt- und Residenzstadt, wie wir gesehen haben, ebenso wie auf dem Gebiete des geistigen Lebens auch auf jenem einer einsichtigen Verwaltung und hochsinnigen Humanität sich bereits einen angesehenen Namen erworben, so wurde sie in den 1780er Jahren zum ersten Male auch da häufiger genannt, wo man sich für politische Verhältnisse interessierte.

Die Zustände des Deutschen Reiches nach dem Regierungsantritte Kaiser Josefs II., die Versuche dieses Monarchen, die kaiserliche Machtstellung zu erhöhen und eine Vergrößerung der österreichischen Erblande anzubahnen, führten zu einer Annäherung der mindermächtigen deutschen Staaten an Preußen und nach längeren Verhandlungen zum Abschlusse eines Fürstenbundes, für dessen Zustandekommen Markgraf Karl Friedrich in den verschiedenen Stadien, welche diese Angelegenheit bis zur Unterzeichnung der badischen Beitrittsurkunde am 2. November 1785 durchlief, eine erfolgreiche Thätigkeit entfaltete. Während sich dieser Bund vorbereitete, der, unter Führung des großen Friedrich, mit Preußen die Kräfte einer Reihe von nord- und süddeutschen Staaten zum Schutze der altfürstlichen Häuser gegen die Übergriffe Josefs II. vereinigte, war Karlsruhe mehrfach das Ziel diplomatischer Reisen. Der Fürst Leopold Friedrich Franz von Anhalt-Desjau machte im Sommer 1782 seinen Besuch in der badischen Residenzstadt, den er im November 1783 wiederholte. Im August 1785 kam der preussische Geh. Rat Georg Friedrich von Böhmer in specieller Mission an den badischen Hof, um den Markgrafen zum Anschluß an den Fürstenbund zu

gewinnen, einen Monat später folgte ihm mit gleichem Auftrage seitens der hannöverschen Regierung der Legationsrat Christof Wilhelm von Knebel. Er kam in einem Augenblicke, da der Vorbeimarsch eines in den Sold der holländisch-ostindischen Kompagnie überlassenen herzoglich württembergischen Bataillons, in Folge von Exzessen, welche diese Truppen verübten, in Karlsruhe große Aufregung hervorgerufen hatte. Der Oberst von Freystedt erhielt den Befehl, „zur Sicherheit des Staates“ die Württemberger bis zur Grenze zu eskortieren und, wenn die Ausschreitungen fortbauerten, zu entwaffnen. Auf eine Beschwerde, die beim Herzog erhoben wurde, mußte der Kommandant des Bataillons, Oberstlieutenant von Franquemont nach Karlsruhe zurückkehren und Abbitte leisten. Im Verlaufe der an den Abschluß des Fürstenbundes sich noch weiter anreihenden Verhandlungen kam im Dezember 1785 auch der Herzog von Zweibrücken nach Karlsruhe. Nach dem Tode Friedrichs des Großen, der den Markgrafen Karl Friedrich im April 1786 durch Verleihung des Schwarzen Adler-Ordens ausgezeichnet hatte, pflegte auch sein Nachfolger, König Friedrich Wilhelm II. die freundlichen Beziehungen zu dem badischen Hofe. Seit dem Ende des Jahres 1788 residierte der an den Höfen von Stuttgart und Karlsruhe beglaubigte preußische Gesandte, Freiherr von Madeweiß im Winter regelmäßig in Karlsruhe, während er den Sommer in Stuttgart zubrachte. Im September 1789 erschien der preußische Gesandte am Reichstag, der dort auch Baden vertrat, Graf von Schütz genannt von Görz mit einem Auftrage seines Königs in Karlsruhe, wo seit Dezember 1785 auch von Zeit zu Zeit der gleichzeitig am badischen Hofe beglaubigte französische Gesandte beim schwäbischen Kreis, Armand Louis Mackau, von seinem ständigen Aufenthaltsort Stuttgart aus sich einstellte. Man sieht, es war ein reges politisches Leben, welches die dem Hofe und der Regierung angehörigen Kreise Karlsruhes in den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts beschäftigte.

Mit dem preußischen Hofe waren neue Beziehungen angeknüpft worden durch den im September 1787 erfolgten Eintritt des jüngsten Sohnes Karl Friedrichs, des Prinzen Ludwig, in preußische Kriegsdienste, in denen er sofort den Rang eines Obersten erhielt.

Im gleichem Jahre, am 24. November, schloß der Markgraf die schon früher erwähnte zweite Ehe. Wie die Karlsruher über die



Luise Karoline, Reichsgräfin von Hochberg.

geb. Jäger u. Jägerberg  
26 Mai 1768

† 23 Juli 1820

Freiherz Jos. Maria, Tochter des Oberstleutnants Jos. Maria  
vermählt 24 Nov. 1787  
mit Karl Friedrich von  
Hochberg.

u. Jägerberg. Kommandant  
von Jägerberg.



Abreise des beliebten Prinzen mit dem Markgrafen, dem die Trennung von dem Sohne außerordentlich schwer fiel, betrübt gewesen waren, so freuten sie sich nun auch des neuen häuslichen Glückes ihres Landesherren, von dem der Minister von Edelsheim in einem Briefe an Dupont schrieb, daß es ihn um wenigstens zehn Jahre verjüngt habe. „Da Frau von Hochberg — fährt er fort — jung, schön, heiter, liebenswürdig, sanft und voll Aufmerksamkeit ist, sich selbst sehr glücklich fühlt und von der ganzen fürstlichen Familie geliebt wird, scheint nun auch das Glück des Markgrafen für den Rest seines Lebens gesichert.“ In der That fand der treffliche Fürst in dieser Verbindung, was er von ihr erwartet hatte, insbesondere auch die Freude und den Trost, aus derselben eine stattliche Nachkommenschaft entspringen zu sehen, welche die ihm gar sehr am Herzen liegende Erhaltung des Mannsstammes in seinem Hause verbürgte.

Den ersten Rang am Karlsruher Hofe nahm seit dem Tode der Markgräfin Karoline Luise die Erbprinzeßin Amalie ein, welche — wie uns Zeitgenossen berichten — ihre Repräsentationspflicht mit der ihr angeborenen Würde und Leutseligkeit ausübte. Im Schlosse zu Karlsruhe herrschte nach wie vor eine ausgedehnte Gastfreiheit. Jeden Sonntag war große Tafel im unteren Saale, der an die kleinen Gärten stößt. Abends 6 Uhr fand in den oberen Zimmern Cour statt, bis 8 Uhr war in der Regel Konzert im Musiksaale. Während desselben wurde an verschiedenen Tischen gespielt. Die nicht spielenden Damen und Herren gingen an den fürstlichen Spieltischen umher und machten ihre Verbeugungen, wobei einige von den Fürstlichkeiten in's Gespräch gezogen wurden. Der Markgraf, der nicht spielte, führte mit anwesenden Fremden oder seinen Beamten längere ernste Unterhaltung. Um 8 Uhr zog er sich in Begleitung der Reichsgräfin von Hochberg in seine Gemächer zurück. Bei dem Erbprinzen fand dann das Souper statt. Jeden Dienstag und Donnerstag war Spiel in den Zimmern des Erbprinzen, wozu jeweils die Hälfte der einheimischen hoffähigen Damen und Herren geladen war. Fremde, die am Hofe vorgestellt waren, hatten immer Zutritt. An diesen Tagen wurde das Souper im Musiksaale eingenommen. Als die Töchter des Erbprinzen herangewachsen waren, fanden auch häufig Hofbälle statt.

Für eine dieser jungen Prinzessinnen eröffnete sich frühzeitig